



BIBLIOTHECA
UNIV. IACELL.
BRACOVENSIS

588691 *kal komp.*
588703

Mag. St. Dr.

I



588691

588703 I

Mag. St. Dr.

I) Aus Höhe und Erhabene der Kin-
der Gottes - - - Tit. Stat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung
im van Unaufrichtig zwischen
beyden.
in einem Predigt von Johan Joasim
Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner
Freundschaft der also heiße - - -
in einem Predigt vorgestellt, am
1. Donnt. nach Epiphania

III. Die Religion der Vornehmen, am
21. Trinitat:
von dem Königl. rath, der Gra:
zu Grätz 1752. von Heinrich Mezel

V. Zwo Mächten, aus Röm: 6, 19-
23. am 7. Donnt. nach Trinitat: 1754
von Ernst Gottlieb Schrödeln a Giersd.

VI. Miß Trost und Lob. Bitte eines dines
Christum begnadigten armen
Sünders, in einem Lied
Mein Geyland nicht ist pp.

- VI.** Schriftliche Hochzeit am II. Sont.
Epiphani: wurde Schriftl. Ehe. Heuten
zu Berlin 1742. übergeben.
- VII.** Vergängnisse und Geschicksale der
Menschen, u: wie man sich dabey zu
verhalten.
- IX.** M. Königs prächtige Namen des einge-
bornen Sohnes Gottes.
- X.** Bekehrung eines Musicanthen
in Göttingen 1752. angesetzt
- XI.** Merkwürdiges Ende zweyer Ochsen-
Knechte, in dem Hospital zu Franckf.
- XII.** M. Johann Heinrich Homers Nach-
richten von seinem erfahrenen Exilio.
- XIII.** Menschen Spiegel vor, in und
nach der Bekehrung.

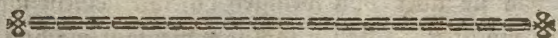
merckwürdige Ende

zweyer

Schulthechte

in dem Hospital

zu Franckfurt am Mayn,



Wie solches

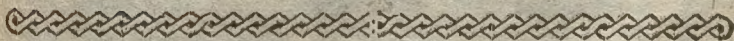
in dem XXXIIIsten Stück

der Klosterbergischen Sammlung

nützlicher Materie zur Erbauung

im wahren Christenthum

mitgetheilet wird.



J A N N E A, auf Verlangen

gedruckt und verlegt von Heinrich Christoph Müllern.

Geliebter Leser !

Es sind diese beiden recht erbaulichen Beispiele der Gnade Gottes an verschiedenen Arten von Seelen, durch den redlichen Knecht Gottes, Herrn Johann Jacob Heinold, Evangelischen Prediger zu St. Catharinen zu Frankfurt am Mayn, mit seinen im vorigen Jahre wegen des Religions-Friedens gehaltenen Jubel-Predigten, bekant gemacht worden: Da sie aber von wenigen daselbst gesucht und gelesen werden möchten, so haben wir vor diensam erachtet, solche durch diese unsere Sammlung gemeinnütziger zu machen; weil so manches darinn vorkommt, was Lehrern und Zuhörern zum gesegneten Beispiele dienen, und zum Preis der unermesslichen Sünder-Liebe unsers Heilandes gereichen kan. Er wolle sie selbst an vielen, durch seinen heiligen Geist dankkräftig und fruchtbar machen.



588704



Der erste, N. Cunz, hatte St. Gallen in der Schweiz zu seinem Vaterlande, erlernet das Schuhmacher-Handwerck, kam auf seiner Wanderschaft hieher, und wegen seiner Krankheit in das Hospital.

Als denselben zum erstenmal besuchte, fragte ich ihn: Was er für eine Krankheit habe? Auf die Antwort: Die Wassersucht! sagte ich zu ihm: Mein Sohn! mit seinem Leibe siehet es nicht zum Besten aus, wie stehet es aber mit der Seelen? Gut, sagte er.

Ich: Wie?

Er: Gut, ja recht gut; und diese Worte recht gut, sprach er mit Lachen und vielem Vergnügen aus. Ich merkte sogleich, daß dieser Ausspruch keinen Wahn, sondern Wahrheit zum Grunde hatte, sprach deswegen zu ihm: Ey! Ich bin begierig zu vernehmen, worinnen sein vergnügter Zustand und das Gute welches er besizet, bestehet, und wie er dazu gekommen.

Er: Ich will ihnen beydes sagen. Es stehet mit mir recht gut, weil ich einen Heiland habe, der mich mit seinem Blut erlöst, mir alle alle meine Sünden vergeben und seine Liebe zu schmecken gegeben, auch die ganz gewisse Versicherung der Seligkeit geschencket hat. Bey dem Ausspruch dieser Worte lebte alles in und an ihm, und das Vergnügen der Seelen konnte man an seinen Augen und ganzem heitern Gesichte warnehmen.

Ich: Das ist viel gesagt, liebes Kind! Erzähle er mir doch die Art und Weise, wie er zu dieser Gnaden-Versicherung gekommen ist.

Er: Gar gern: Gott hat mir Christliche Eltern geschenkt, die etwas Gutes an ihren Herzen hatten, und daher schon in meiner zartesten Jugend in mir eine Liebe zum HErrn JESU, und einen Haß gegen die Sünde zu erwecken suchten. Insonderheit hat meine Mutter, wenn ich um sie war, mir gar zu viel Schönes und Gutes von meinem Heiland, von seinem bitteren Leiden und Sterben, und der unaussprechlichen Seligkeit derer, welche im Glauben und der Liebe an ihn, bis ans Ende treu bleiben gesagt, und mich dabey immer vermahnet, ich möchte doch demselben mein ganzes Herz durch den Glauben aufopfern und ihn ja mit keinen Sünden betrüben.

Ich: Hat er denn diesen Vermahnungen Gehör, und so sein Herz dem lieben Heiland von Jugend auf zum Eigenthum hingegeben?

Er: Ich kan wohl mit Wahrheit sagen, daß die Gnaden-Arbeit meines Gottes und seines Geistes sich von Jugend auf an mir geoffenbaret, auch nicht vergeblich gewesen, mich von groben Sünden abgehalten und viel gute Bewegungen in meinem Herzen hervorgebracht hat:

hat : Doch bin ich zu Haus nicht zur völligen Gnaden-Versicherung gekommen.

Ich : Wo ist denn dieses geschehen ?

Er : Allhier in Franckfurt hat sich der HErr JE-
sus über mich erbarmet, und mir das unaussprechliche
Vergnügen geschencket, vermöge welches ich mit Ueber-
einstimmung meines Herzens sagen kan : Ich weiß, an
welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan
mir meine Beplage bewahren bis an jenen Tag.
Und wieder : Lobe den HErrn meine Seele, und
vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat ; der
dir alle deine Sünden vergiebet und heilet alle
dein Gebrechen. Ich fragte : Saget ihm dann alles
dieses sein Herz, und hat er eine lebendige Ueberzeugung
davon ? Er antwortete : Ja, ja, und der heilige Geist
gibt Zeugniß meinem Geist.

Ich : Was machte er dann eigentlich, und wie ver-
hielt er sich, daß er zu einer so großen Gnade gekommen,
stecket keine eigenliebische Einbildung dahinter ?

Er : Nein, es stecket keine eigenliebische Einbildung
dahinter, ich habe den guten Vermahnungen meiner lie-
ben Mutter immer nachgedacht, und das Gute, welches
von Haus mitgenommen, mir nicht rauben lassen, son-
dern dasselbe zu bewahren und zu vermehren gesucht.
Und da der Weg zu den Wunden Jesu mir allhier so
deutlich und überzeugend gewiesen worden ; so machte ich
mich auf, ich ging hin zu Jesu, fiel zu seinen Füßen,
faßte ihn mit meiner Glaubens-Hand an, und sprach :
Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, ich ste-
he nicht mehr von dir auf, ich gehe nicht mehr von dir
weg, bis ich gewiß weiß, daß du dich über mich erbar-
met hast, bis ich gewiß versichert daß ich ein Kind der
Seligkeit bin. Der liebe Heiland hat mich auch erhö-

ret und mir diese Gnade geschencket, so daß ich auch auf meinem Kranken-Bette und im Tode getrost seyn kan.

Ich: Ist er dann auch jesu recht getrost und will er dann gerne sterben? Auf diese Frage fing er mit einer noch grössern Freudigkeit an zu reden und sprach: Ach ja, ja, ich will von Herzen gerne sterben, ich hab es zwar um meinen Heiland nicht verdienet, daß er mich armen Wurm so bald (denn so viel ich mich noch erinnern kan, ging er erst in das ein- oder zwey und zwanzigste Jahr) aus der unvollkommenen sündlichen Welt, zu sich in die vollkommene Seligkeit nehmen sollte: Allein wann es doch sein gütiger Wille wäre mich bald abzuholen, und mich bald, bald würdigte, seine verklärte Wunden zu küssen; so sollte dieses mir durch alle ewige Ewigkeiten eine besondere Materie seines Lobes seyn.

Ich: Wie aber, wenn der Herr Jesus ihn wieder gesund machen und noch länger auf der Erden lassen wollte, wie würde er sich dabey verhalten, und was wollte er dazu sagen?

Er: Ich weiß, daß der Wille meines Gottes der beste ist, deswegen so würde ich sagen: Nicht mein, sondern sein Wille geschehe: Allein, wenn ich doch es so sagen darf, wie mirs ums Herze ist, so muß ich gestehen daß ich hundert tausendmahl lieber zu ihm heim, in mein rechtes Vaterland ginge, als daß ich mich noch in einem fremden Lande, in welchem ich kein Bürgerrecht habe und zu haben verlange, aufhalten sollte. Ich weiß auch, er wird mir meinen Wunsch nicht verübeln, weil er aus Liebe zu ihm geschicht, meine Seele sich nach ihm sehnet und nichts mehr verlangt, als ihn zu sehen, ihn zu küssen, ihn anzubeten, und ihm unter den Auserwählten zu danken. Doch mache ers, wies ihm gefällt.

Seine Antwort setzte die umstehende Krancke in große Verwunderung, ich rief derowegen alle die auf waren, zusammen, und fragte sie, was sie von diesen Reden hielten, ob sie glaubten, daß, was der Krancke sagte, Wahrheit oder Verstellung sey? Sie sprachen insgesammt, es sey keine Verstellung sondern Wahrheit, und sein ganzes stilles gelassenes Verhalten bezeuge solches. Hierauf fragte dieselben, ob sie dergleichen auch mit Wahrheit sagen und rühmen könnten? Nachdem sie nein geantwortet; so zeigte ihnen den Weg zu dieser Gnade, ermunterte sie mit Nachdruck, sich in eine so selige Ordnung zu begeben, nicht eher zu ruhn, bis sie eine wahre Gnaden-Versicherung hätten, und lobte Gott im Gebet für solche Gnade.

Ob ich schon ein sehr gutes Zutrauen zum Krancken hatte, und mein Herz seinet wegen ruhig und freudig war; so suchte ich doch in meiner Ueberzeugung noch gewisser zu werden. Ich führte ihn deswegen in der nächsten Unterredung auf die Sünde und zwar die Erb- und wirkliche Sünde, und dieses deswegen, damit ich hören möchte, ob er dieses erstaunliche Uebel gering schätzte, oder ob er von dessen Abscheulich- und Verdammlichkeit eine rechte Einsicht hätte. Ich vernahm auch mit Vergnügen, daß er die Erb-Sünde als ein Uebel aller Uebel erkannte, und nicht abscheulich genug beschreiben konnte. Von der wirklichen sagte er, die Frucht sey nicht besser als der Baum, zumalen klagte derselbe über sein Verderben, dessen ungemeine Größe, und sprach: An mir finde ich nichts als Sünde, Fluch, Tod und Verdammniß. Dem HErrn Jesu aber habe ichs zu danken, daß dieses Verderben mich nicht beherrschen noch vielweniger verdammen könne. Wenn ich nicht auf ihn blickte, mich an ihn hielte und aus seinen Wunden Kraft nähme, so

würde ich ärger als der ärgste Sünder seyn. Ich konnte nicht anders als seine Aussage billigen und ihn vermahnen, sein Verderben immer tieffer suchen einzusehen, und sich desto vester an Jesum, den Sünden-Zilger durch den Glauben zu halten.

Er hörte dem Wort der Vermahnung jederzeit recht begierig zu und sagte, er wisse und erfahre es wohl, daß er seinen Heiland und sein Verdienst so nöthig als die Luft habe, und sein Herz ausser ihm bey dem Gefühl der Sünden nicht fassen, nicht trösten könne: Deswegen, je nöthiger dieser Erlöser ihm sey; je lieber habe er ihn.

Die Versicherung seiner Liebe zu Jesu gab mir Anlaß, denselben zu fragen: In welcher Gestalt und in welchem Anblick er denselben am liebsten habe, im Stand der Erniedrigung oder der Erhöhung, am Creuz oder zur Rechten Gottes? Darauf antwortete er: Ich habe nur einen Heiland, und dieser ist mir in allen seinen Umständen auf einerley Weise lieb, das ist am allerliebsten. Wenn ich gewürdiget werde, ihn in seiner Krippe in seinen Windeln zu erwegen, wenn ich seine erste Seufzer im Geiste höre, seine Thränen sehe und dabey überlege, daß auch um meinet willen der liebe Heiland sich in eine solche Tieffe herab gelassen, o so möchte ich dieses Kindlein aus Liebe an und in mein Herz drücken, und glaube, jeso ist mir am allerliebsten. Wenn ich diesen Heiland im Nicht-Hause voller Speichel, Striemen und Wunden finde, oder am Creuz, in seinem letzten Kampf, in seinem kalten Todes-Schweiß betrachte, so gehet es mir wieder so. Wenn mir aber die Gnade geschenket wird, einen Blick in die selige Ewigkeit zu thun, und ich durch den Glauben ihn zur Rechten Gottes erblicke, o so möchte ich aus Liebe zu ihm gleich die Welt verlassen, mich in
den

den Himmel schwingen, und mir ist's wieder so, als wenn er mir jeso am allerliebsten wäre.

Ich: So ist ihm denn der HErr JEsus in seinem Stande der Erhöhung so lieb als im Stande der Erniedrigung? Auf diese Frage lächelte er ein wenig, und sagte: Ja freylich, ich komme ja nicht zu dem erniedrigten, sondern erhöhten JEsu in den Himmel. Seine Erhöhung ist meine Seligkeit, und seine Erniedrigung der Grund und die Ursach, um welcher auch ich erhöht und beseliget werde.

Ein andermahl redete ich mit ihm von der Gedult im Creuz; leiden und in Kranckheiten, und fand, daß seine Worte und sein Verhalten genau mit einander überein kamen. Er war ein rechtes Muster der Gedult, er hielt sich alles Guten, das er genoß, unwürdig. Die Vergnügbarkeit und Zufriedenheit leuchtete ihm aus den Augen, und ich habe niemahlen weder eine ungeduldige Mine an ihm gesehen, noch ein Wort von dieser Beschaffenheit von ihm gehört. Er lag die meiste Zeit ganz still und verhielt sich so, als wenn der HErr JEsus und er allein in der Welt wären. Diesen seinen lieben Heiland hatte er im Herzen und vor Augen, mit ihm war er beschäftigt und seine Beschäftigung mit demselben erleichterte ihm auch seine Kranckheit, so daß er seiner Schmerzen gleichsam vergaß.

Endlich nahete sein seliges Ende herben. Die Mitternacht war die Zeit, in welcher sein Todes-Kampf anging. Herr Kranken-Tröster Velscher, der ihn vorher oft besucht, und sich durch ihn erbauet, wurde geruffen, sprach demselben zu und betete mit ihm. Unter dieser Handlung verließen ihn die äussere Sinne, Sehen, Hören, Empfinden, so daß er auf alles Rütteln und Schütteln, auf alles Zuruffen kein Zeichen mehr gab: Allein

gedachter Herr Kranken-Tröster hat als etwas besonders angemercket, daß er dessen ungeachtet fort gebetet, und bis an sein Ende auf folgende und dergleichen Weise ge-
seufzet hat: Ach Herr Jesu, stehe mir bey! Ach Herr Jesu stärke meinen Glauben! Ach lieber Heiland, hilf mir überwinden! Auf solche Weise gingen die Worte Pauli: 2 Corinth. 4, 16. Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der Innere von Tag zu Tag verneuert, gar besonders in ihre Erfüllung. Dieses Gebet erhörete der getreue Erlöser auch, und nahm ihn nach etlichen Stunden zu sich aus diesem Jammerthal in den himmlischen Freuden-Saal. O mit was für unaussprechlichem Vergnügen wird der erste Anblick seines Heilandes vergesellschaftet gewesen, und wie groß muß nicht jeso seine Seligkeit seyn, da er in dessen Armen, an dessen Brust ruhet, den seine Seele so innig geliebet, und nach dem sie sich recht brünstig gesehnet hat.

Ich habe nach seinem seligen Tod hie und da Gelegenheit bekommen, mich seines geführten Lebens zu erkundigen. Die Nachricht war jedesmahl sehr gut. Man rühmte von ihm, daß er ganze Stunden im Gebet vor Gott auf seinen Knien gelegen, mit seinem Heiland auf die vertrauteste Weise geredet, und vom Gebet sehr vergnügt aufgestanden sey. Kurz vor seinem Ende nahm er von seinem redlichen Bruder zu St. Gallen recht beweglich Abschied. Dieser schrieb gleichfals sehr erbaulich an ihn, überließ denselben der getreuen Vor-
sorge JESU, schickte ihm noch etwas zur Labung, und gebrauchte unter andern diesen Ausdruck: Lieber Bruder, ich kan nicht bergen, daß über deine Nachricht von deinem bevorstehenden Ende anfangs etwas ialoux oder eifersüchtig worden bin. Ob ich dich schon von Herzen ge-
liebet,

liebet, und mehrmalen gewünschet, daß du bald aus der Fremde gesund und wohl hieher kommen möchtest; so gönne ich dir doch deine Seligkeit von Grund meiner Seelen. Ich weiß, daß dein Zustand ungemein wird verbessert werden. Allein da ich wegen meiner Geburt und wegen meines Alters der Ewigkeit näher bin, als du; da ich meinen Erlöser auch liebe, und mir schon öfters so herzlich gewünschet, daß mein Seligmacher bald kommen und mich zu sich nehmen möchte; so hat es mir anfänglich empfindlich fallen wollen, daß du gewürdiget wirst, mir vorzulauffen, vor mir in die selige Ewigkeit einzugehen, und deinen Heiland von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu umarmen und zu küssen. Doch ich habe mich bald wieder erholet, ich vergnüge mich damit, daß mein Loos mir vorbehalten, ich dich vielleicht auch bald vor dem Angesicht Jesu wieder sehen, mit dir ewige Freude genießen und meinen Gott und Heiland ohne Aufhören loben und preisen werde. Selige Brüder! Die gemeinschaftlichen Antheil an der Geburt von oben haben. Beglückte Brüder! Die einander zwar herzlich, doch den Herrn Jesum über alles lieben. Nachahmungs würdige Brüder! welche einander gern das Erbtheil auf der Welt überlassen, damit sie nur von einander zum Erbtheil der Seligen erhoben werden und in den Himmel kommen.

Damit diese Nachricht jederman desto gesegneter seyn möge; so will sie mit nachfolgenden Anmerkungen begleiten.

Die erste Anmerkung:

Fasset nachfolgende Frage und ihre Beantwortung in sich. Woher kommt es doch, daß so wenig Menschen die ungezweifelte Gewißheit der Vergebung ihrer Sün-

Sünden und die innige Sehnsucht nach dem Tode und Freudigkeit auf denselben haben, wie dieser selig Verstorbene? Will denn Gott solche nicht allen Menschen geben? Antwort: Es lieget nicht an Gott, als wenn derselbe so lieblos wäre und sie nicht allen Gläubigen schenken wolte; nicht an dem Herrn Jesu, als wenn er sie nicht allen erworben hätte, nicht an dem heiligen Geist, als wenn er nicht alle darauf zubereiten wolte. Nein, nein, der Dreyeinige Gott gibt einem jeden so viel Gutes, als nur wegen seinen Umständen möglich ist: sondern es liegt an der Beschaffenheit der Menschen.

Ben diesen sind nicht alle Temperamenten gleich, eines ist viel fürchterlicher als das andere, und dieses mag wohl etwas beitragen, doch ist's das wenigste. Die Haupt = Ursache lieget im Glauben und der Liebe zum Herrn Jesu. Ich habe in der Fabel = Predigt die Anmerkung gemacht, daß der Genuß der süßen und seligen Friedens = Früchte, sich ordentlich nach den Graden des Glaubens und der Liebe zu Jesu richte, und dieses muß auch von der Gewißheit der Vergebung der Sünden und der Freudigkeit auf den Tod gesaget werden. Die Erfahrung lehret, daß je stärker der Glaube, je brünstiger die Liebe zu Jesu; je eine grössere Gewißheit hat der Gläubige von der Vergebung der Sünden, und je grösser je inniger ist auch die Sehnsucht nach dem Tode, und die Freudigkeit auf ein selig Ende. Da nun so viele Menschen im Glauben an den Heiland schwach und in der Liebe zu ihm lau und kalt sind, diese Lauigkeit und Kälte aber Unlauterkeit im Christenthum zum Grunde hat; so ist's es kein Wunder, daß die Gewißheit der Vergebung der Sünden und die Freudigkeit auf den Tod, bey vielen so gering ist, und den meisten Menschen gar fehlt. Wer demnach zur rechten Gewißheit der

Ver=

Vergebung seiner Sünden, und zum Heimweh nach dem Himmel, auch zur Freudigkeit auf den Tod kommen will; der suche nicht nur durch den Glauben die Kindschaft bey Gott, und vermöge dieser ein Antheil am himmlischen Erbe zu bekommen, sondern auch in demselben immer mehr und mehr zu wachsen; er nehme durch denselben Kraft, ihn recht brünstig zu lieben, und aus Liebe zu ihm alles unlautere Wesen zu fliehen: So wird es ihm aufer der Anfechtungs-Stunde, an der Gewißheit der Vergebung der Sünden und Freudigkeit auf ein selig Ende nicht fehlen.

Die zweyte Anmerkung:

Gleichwie der HERR JESUS christlicher Eltern gottselige Auferziehung ihrer Kinder gar oft mit Heil und Segen krönet, und den Eltern ihre Kinder als eine Beute schencket, die sie mit in den Himmel nehmen; also ist eine unchristliche Auferziehung, nach welcher die Eltern sich wenig oder nichts um ihrer Kinder Seligkeit bekümmern, eine Quelle aller Gottlosigkeit und so grosser Verdammniß; dieses sollte wohl die Mütter erwecken, sich deswegen von Herzen zu JESU zu bekehren, bey allen Gelegenheiten suchen ihren Kindern ein gutes Wort ans Herz zu legen, und den HERRN JESUM in seiner Schönheit abzuschildern. O selige Eltern! o beglückte Mütter! von welchen Kinder auf dem Tod-Bette dieses mit Wahrheit rühmen können.

Die dritte Anmerkung:

Wenn bey jungen Leuten ein guter Grund des Christenthums, ist durch Gottes Gnade in ihrer Jugend geleyet worden, und sie hinaus in die Fremde kommen, o so haben sie sich sorgfältig zu hüten, damit dieser gute Grund

Grund durch die verführische Welt nicht unterminiret und umgerissen, sondern immer mehr und mehr bevestiget werde. So machte es unser Seliger, und kam dadurch zu so großer Gewißheit der Vergebung der Sünden und Freudigkeit auf den Tod. Allein wie rar sind diese; die meisten lassen sich, wenn sie in die Fremde kommen, alles Gute aus ihrem Herzen reißen, kommen mit einem bösen Gewissen wieder nach Hause, und haben von ihrer Wanderschaft nichts als Straf- Gerichte zu erwarten. Selig und aber selig ist der, welcher mit unserm seligen Cuntz seine Wanderschaft seinem Heiland aufopfert, und sich um das einzige Nothwendige bekümmert. Wer das liest der mercke drauf.

Die vierte Anmerckung :

Das bey Absterbung der äußern Sinnen, des Gehörs, Gesichts und des Gefühls dennoch aus dem Herzen aufsteigende Gebet, zeigt an, daß das Beten dem Kranken gleichsam zur andern Natur geworden, ja es gibt einen gewissen Beweis von der Inwohnung JESU in dem Herzen der Gläubigen, und der Vertretung des Heiligen Geistes durch unaussprechliche Seufzer bey Gott, daher ist es denen sehr tröstlich, welche bey Zeiten sich durchs Gebet, dem himmlischen Vater aufopfern. Es belehret sie, daß wenn sie in der Todes-Noth äußerlich sich nicht mehr besinnen, nicht mehr beten können, der Geist JESU in ihnen seufzen, beten, und ihre Seele in die Hände ihres Heilandes empfehlen werde. Und derowegen wohl dem, und aber wohl dem, in dessen Seele der Geist des Gebets das Regiment so führet, daß er im Wachen, Schlafen, im Leben und Sterben betet, dem wird an den süßesten Erquickungen in und nach dem Tode nichts fehlen.

Zwentes Exempel.

Der andere Handwercks = Bursche hieß Johann Friederich Reck. Er war von hier und zwar aus Sachsenhausen. Nachdem er das Schuhmacher-Handwerck erlernt hatte; so glaubte er, es wäre ihm eine Schande, wenn er nicht alles mitmachte, was gemeiniglich unter den Schuhknechten und andern Handwercks-Burschen gebräuchlich und gewöhnlich ist, deswegen lebte er in den Tag hinein und hielt dafür, er könne sich durch Fluchen, Schwören, Sauffen, insonderheit aber durch Schlägerereyen groß machen. Kurz und mit wenigem, er brachte sein Leben in einem recht unbefehrten und verdammlichen Zustande zu. Was das betrübste war, so ließ er sich noch immer träumen, er hätte ein gutes Herzk, sey kein Sünder, und dürste an seiner Seligkeit nicht zweifeln.

In diesem Seelen gefährlichen Zustande kam er sehr krank 1754. vier Wochen nach Ostern in unser Hospital. Bey meinem Kranken = Besuch auf einen Montag wurde mir von ihm gesagt. Ich ging derowegen zu ihm und fragte ihn: Wie es mit ihm stehe? Er sprach: Ich bin krank. Ich antwortete: Das sehe ich wol mein Freund. Allein, ich frage nicht sowol nach seinen leiblichen, sondern nach seinen Seelen = Umständen. Wie stehet es mit seiner Seelen, ist er bekehrt oder unbekehrt, ein Knecht der Sünden oder hat er sich durch Jesum von ihrer Herrschaft frey machen lassen? Er sahe mich darauf starr an, und sprach gut! Ich sagte: Das freuet mich, weilten aber gar viele Menschen von sich falsche Einbildungen haben, und bey ihrem unbefehrten Zustande, sich überreden bekehrt zu seyn, dadurch

durch aber ihrem Verderben entgegen eilen; so bitte ich ihn, mein Freund! recht herzlich sage er mir doch nur mit wenigem, ob er von Jugend auf in seinem Tauf-Bunde durch Gottes Gnade sen stehen geblieben, oder ob er, nachdem er denselben gebrochen, ihn wieder, in der Ordnung wahrer Buße, erneuret habe? Hierauf antwortete er: Ich habe von Jugend auf ein gutes Herz gehabt, und habe noch ein gutes Herz. Ich fragte: Ob er denn nicht gesündigt? Nein, sprach er; darauf sagte ich: Dieses kan ich nicht von mir rühmen, er ist also viel frömmere als ich, komme er, spreche er mir zu, sage er mirs wie ichs machen soll, daß ich selig werde; auf diese Rede sahe er mich mit Verwunderung an und schwieg still. Ich aber seufzte und sprach: Ach lieber Sohn! mich deucht er wisse nicht was ein gutes und böses Herz sen; er wisse nicht daß von Natur unsere Herzen alle böse sind, und wir daher außer der Gnade sündigen müssen. Ich frage ihn derowegen nochmalen, hat er niemals gesündigt? Er antwortete: Ja dieses kan ich nicht leugnen; allein ich habe doch dabey ein gutes Herz behalten.

Ich fragte: Was sind denn dieses für Sünden gewesen, muthwillige mit Vorsatz, oder aus Schwachheit begangene Sünden? Diese Frage beantwortete er abermals mit Stillschweigen. Ich aber fuhr fort, hat er nicht zu Zeiten geflucht, sich voll getruncken, Streit, Zant und allerley Schlägerereyen angefangen? Hierauf schlug ihn sein Gewissen, machte ihn schamroth, und er sahe unter sich. Dieses gab mir Anlaß ihm die Gefahr seiner Seelen vorzustellen. Ich bat ihn um der Wunden Jesu willen, er möchte doch der Sache nachdencken, den Herrn Jesum anzuruffen, daß er ihm die Seelen-Gefahr, in welcher er schwebte,

schwebte, aufdecken, ihn davon überzeugen und sein Herz zur Buße lencken wolle. Ich versicherte ihn, daß er unmöglich in diesem Zustande selig werden könne, zeigte ihm dabey an, daß seine Kranckheit gefährlich sey, er deswegen desto mehr Ursach sich zu bekehren hätte, sagte alles in ein Gebet und versprach bald wieder zu ihm zu kommen.

Nachdem ich meinen Abschied genommen hatte; so machte sich ein kranker Schuhknecht. J. V. S. welcher nicht weit von ihm lag, und allem zugehöret hatte, auf, ging zu demselben und wolte ihm etwas erweckliches vom Leiden und Sterben Jesu Christi, und den durch ihn erworbenen Heils = Gütern sagen; allein er kam damit nicht recht an, und konte sein Herz dadurch nicht so, wie er gewünschet hatte, rühren; deswegen grif er zu dem Geses und sagte: lieber Bruder! wie ist es möglich, daß du dem Pfarrer, der für deine Seele so ernstlich sorget, auf dergleichen Weise antworten kannst? Du weißt es, daß ich dich kenne, dir ist nicht unbekant, daß wir uns in allerley Sünden = Schlamm mit einander herum gewälzet haben. Darauf fing er an, ihm ihre ausgeübten Bosheiten zu specificiren, und die wohlverdienten Höllen = Strafen vorzuhalten, ihn zu Jesu zu weisen und rief aus: Wie, wie, wie! ist's möglich sich so zu verstellen? Wie, wie, wie! ist's möglich in dergleichen Worte auszubrechen? Mein Freund! der Herr Jesus hat sich über mich erbarmt, mein Verderben mir zu meiner Beschämung unter die Augen gestellt, und mich aus demselben gerissen. Ich bitte dich um deiner Seel und Seligkeit willen, gehe in dich, und so zu Jesu hin, er will dich auch annehmen, er will dich auch bekehren und selig machen. Eile nur und errette deine Seele, denn du weißt nicht wenn der Herr kommt.

Der getreue Heiland, welcher nicht will daß jemand verlohren werde, gab auch zu unserm Zuspruch Segen. Der Krancke dachte der Sache nach und wurde von seinem Verderben überzeugt.

Des andern Tages lag beyhm Ausgehen mir dieser Krancke immer im Sinn. Ich besuchte ihn deswegen auch ausser der Ordnung, und erhielte auf meine Frage: Wie stehet es mit ihm, hat er seinen Seelen-Zustand nachgedacht? die unvermuthete doch erfreuliche Antwort: Ja ich bin überzeugt, daß ich ein böses Herz habe, ja durch und durch nichts nütze und der größte Sünder bin, welche mir einen tieffen Eindruck in mein Gemüth gab.

Weilen ich aus betrübter Erfahrung wuste, daß zu Zeiten Krancke um ihres Lehrers desto eher los zu werden alles zugeben, und die Sprache der Armen Sünder annehmen; so gerieth ich auch auf die Gedanken, dieser arme Mensch wolt es auch so machen, und ich brach mit Eifer in die Worte aus: Wolt ihr mein Freund! euch verstellen, und durch Verstellung eure Verdammniß häuffen, oder ist es auch ein Ernst, redet ihr die Wahrheit? Hierauf hieß es, ich verstelle mich nicht, ich rede die Wahrheit, mich überzeuget Herz und Sinn, daß ich der größte Sünder bin.

Verwunderung und Freude wechselten hier bey mir. Ich fragte derowegen ihn, wie es zugegangen, daß er zu dieser Einsicht gekommen? Er antwortete: Ich habe der Sachen nachgedacht, ihrem Rath gefolget und den HErrn Jesum gebeten, mir den Zustand meiner Seelen zu offenbahren. Darauf hat mich mein Herz angefangen zu schlagen, mein Gewissen ist mir aufgewacht, und meine Sünden werden mir noch immer größer. Er fing auch an zu erzählen, was er für ein verfluchtes Teufels-

fels = Kind gewesen, bat mich, ich möchte doch mit ihm beten und ihm anzeigen, wie er sich ferner zu verhalten hätte. Ich priese meinen Heiland für diese Gnaden = Wirkung überzeugte den Kranken daraus, daß der Herr Jesus seine Seele liebe und ihn selig machen wolle, er suchte ihn, er möchte sich doch diesem getreuen Seelen = Freund gänglich überlassen, und versicherte denselben, er werde es gut machen.

Insonderheit schärfte ich ihm Zwoyerley ein: 1.) Solte er über seine Sünden nicht so leicht weg springen, sondern in der Einsicht seines Verderbens recht tief graben, und dasselbe recht lernen in seiner Größe und Abscheulichkeit erkennen. 2.) Dabey aber durchaus nicht stehen bleiben, sondern steif auf Jesum blicken und denselben immer brünstiger um Vergebung anflehen. Ja er sollte mit allen Sünden zu Jesu fliehen sich zu seinen Füßen niederwerfen und recht innig recht anhaltend, recht erbärmlich um Erbarmung schreyen.

Dieses that der Krancke auch, er redete am Mittwoch vieles mit denen, die um ihn waren, von seinem Elend, er betete und seufzete, den ganzen Tag über bis in die späte Nacht. Um Mitternacht versiel er in einen bedenklichen Zustand. Seine Sünden wurden ihn unter die Augen gestellt, immer größer, ja so groß, als wenn sie ihm nicht mehr könnten vergeben werden. Daher nahm die Angst seiner Seelen ungemein zu, und er wuste sich nicht zu fassen, nicht zu helfen. Man rief den Kranken = Vater. Dieser betete mit ihm herrlich, und suchte ihn durch den Veröhnungs = Tod Jesu Christi zu trösten. Andere sprachen ihm auch, so gut sie konnten, zu. Darauf lag er bey einer halben Stunde in einer rechten Höllen = Angst, und muste einen heftigen Kampf ausstehen.

Nach Endigung dieser Zeit fing er an: Gott lob und Dank! Gott lob und Dank! Der Herr Jesus hat sich über mich erbarmet, mir Gnade wiederfahren lassen, und mir alle meine Sünden vergeben. Die um ihn waren, wurden hiedurch ungemein gerühret, und mit ihm Gott zu loben veranlasset. Er aber ward immer getroster, rühmete seinen Gott und Heiland und blieb dabey, daß der Herr Jesus ihn zu Gnaden angenommen habe.

Als ich auf den Donnerstag in das Hospital kam wurde mir solches noch vor der Predigt zu wissen gethan. Nach derselben besuchte ihn so gleich, und fragte ihn, wie es um seine Seele stünde? Darauf sagte er: Nun stehet es gut, Gott Lob! Der Herr Jesus hat sich über mich erbarmet, und mir alle meine Sünden vergeben, und mich verfluchten Sünder zu einem Kind der Gnaden angenommen. Diese freudige Versicherung ging mir in und durchs Herz; ich dankte mit andern dem Vater aller Barmherzigkeit, dem Gott alles Trostes, ermunterte ihn auch zu dieser Pflicht, und sprach: Es wird sich bald zeigen, ob seine Versicherung nur ein Gnaden-Blick, oder die wahre Begnadigung selbst ist. Er sahe mich darauf steif an, und fragte: Was denn durch einen Gnaden-Blick zu verstehen sey. Ich erklärte ihm dieses mit mehrern und sagte: Ein Gnaden-Blick ist nur ein Vorschmack der Begnadigung, und eine gewisse Süßigkeit, ein angenehmer göttlicher Trost, welchen der Herr Jesus einem gerührten Sünder in der Buße schencket, und ihn dadurch kräftig reizet, sich immer mehr und mehr in die Buß-Ordnung zu begeben, immer brünstiger nach Jesum und dem aus seinen Wunden fließenden Heil zu verlangen, und den Schluß zu machen, wenn einige Tröpflein der

Gna-

Gnade Gottes, welche er dem Sünder zu Zeiten im Anfang der Buße und Bekehrung schencket, schon so süß, so herrlich, so selig sind, was für eine unvergleichliche Seligkeit muß nicht die völlige Begnadigung seyn?

Nachdem er dieses angehört, sprach er: Nein, nein, nein, es ist kein Gnaden-Blick, sondern der Herr Jesus hat mir wahre und völlige Gnade geschencket, alle Sünden vergeben, und deswegen will ich auch sterben. Darauf fragte ich ihn, ob er denn recht gewiß wisse, daß ihm seine Sünden vergeben seyn? Er antwortete: Ja. Ob er den Trost im Herzen empfinde? Ja, ja. Ob er darauf getrost sterben könnte? Ja, ich kan darauf sterben und will auch sterben. Ich fragte: Warum will er sterben? Damit ich meinem Gott nicht mehr untreu werde, und mit der Sünde nichts mehr zu schaffen haben möge. Ich sagte: Wenn aber der liebe Heiland ihn noch länger will leben lassen, will er denn damit nicht zufrieden seyn? Darauf schwieg er etwas still und sagte, Ja! Aber ich will doch lieber sterben als leben, und der liebe Heiland wird mich auch sterben lassen.

Beym Abschied legte ich ihn nöchmahlen durchs Gebet an das Herze Jesu, danckte dem lieben himmlischen Vater für seine unbeschreibliche Barmherzigkeit und vermahnete die andern Kranken gleichfalls zur herrlichen Bekehrung. Der Krancke blieb den Tag über versichert, daß er Gnade habe, danckte Gott und betete mit andern.

Auf den Abend besuchten ihn zwey bekante Schuhknechte, zu denen sagte er: Und ihr meiner, ihr wolt so mit Fleisch und Blut in den Himmel kommen? Nein, es gehet nicht an, ihr müsset euch bekehren. Er wolte sagen: Ihr hoffet bey eurem natürlichen und unbefehrten Zustande selig zu werden, allein dieses gehet nicht an.

Als in der Nacht die Hitze zunahm, und er aus einem Schlummer aufwachte, sagte er, er habe mit zwey Feinden zu kämpfen gehabt, die ihn wieder zur Welt haben reißen wollen: Allein, er habe sie abgewiesen. Eine Weile hernach versiel er in einen neuen Kampf, er rief öfters aus: **GOTT**, o gerechter **GOTT**: **YESU**, o barmherziger **YESU**! hilf! Nachdem er sich erholet hatte, sagte er: Ich habe mit zwölf Feinden zu kämpfen gehabt, welche mich mit Gewalt wieder haben wollen von dem **HERRN YESU** reißen, allein ich habe sie überwunden. Auf die Frage: wodurch? sprach er: Durch des Lammes Blut. Sein ganzes Verhalten bezeugte, daß es ihm nunmehr um nichts mehr zu thun sey, als **YESU** bis an sein Ende treu zu bleiben. Dieses nahete auch immer mehr und mehr heran, und je näher es kam, je stiller und ruhiger wurde er, und schlief endlich Frentags früh um 6. Uhr sanft und selig auf den Verlöbhnungstod seines Heilandes ein.

Anmerckungen.

1) Die Unwissenheit und der Unverstand in göttlichen Dingen, die zur Seligkeit nöthig sind, ist erstaunlich groß. Nicht nur Natur-Fromme und Heuchler, sondern auch offenbare Gottlose, überreden sich oft, fromm zu seyn, ein gutes Herz zu haben, und ohne allen Zweifel in den Himmel zu kommen. O Jammer! O Elend!

2) Wenn ein treuer Knecht **YESU** Krancke in solchem Hölten stürkenden Wahn antrifft, die sich noch erschrecken, denselben bey ihren offenbar getriebenen Wercken der Bosheit zu überreden, daß sie ein gutes Herz und deswegen ungezweifelte Hofnung zur Seligkeit haben, so gehet er nicht um sie herum, wie eine Rahe um den

den Brey, sondern gerade auf ihre Thaten los, stellet ihnen ihr geführtes sündlich und ärgerliches Leben unter die Augen, und erkläret ihnen, daß ihr ganzes Haupt franck, ihr ganzes Herz matt, und von den Fußsolen bis aufs Haupt nichts gesundes, sondern lauter Wunden, Striemen und Eiter-Beulen, die nicht geheftet noch verbunden, noch mit Del gelindert, an ihnen anzutreffen seyn. Ein unlauterer Lehrer wird hie freylich, zumal bey angesehenen Reichen, die Achseln zucken, seine Zuflucht zu der falschen theologischen (prudence) Klugheit nehmen, den Pelz waschen, aber nicht naß machen, das Neu-Jahr nicht, noch vielweniger das Beicht-Kind selbst und dessen Gunst verlieren wollen. Er wird alles so unter einander werfen, daß der Krancke nicht weiß was er will, folglich über denselben keine Ursach zu zürnen habe. Wenn er endlich wegen eines allzuoffenbaren sündlichen Lebens etwas sagen muß, so wird er sich bücken, beugen, drehen, krümmen, als wie ein Weib, das ein Kind gebähren soll, und wenn er ja strafen muß, so kurz als nur möglich ist, seyn, auch gleich darauf einen Haufen Trost verschwenden, und was dergleichen mehr ist. Allein eben durch dergleichen Verhalten seinen Kranken zu einem ewig unglücklichen Opfer des Zorns Gottes und der Hölle-Flammen machen. Um dieses zu vermeiden, so fallen zwar rechtschaffene Lehrer nicht als Stürmer mit der Thür ins Haus hinein, sie greiffen den Kranken nicht mit Unvernunft und Ungestüm, doch mit Nachdruck an, und setzen den grössesten Grad ihrer geistlichen Klugheit darein, daß sie einem jeden, so wohl Gefunden als Kranken, den eigentlichen Herzens-Zustand mit Nachdruck zu ihrer Seelen-Rettung aufdecken, und so diejenige, welche nur noch einen Schritt von der Hölle sind, als ein Brand aus dem Feuer erretten mögen.

3) Wenn eine gewisse Art Menschen, zumalen Krancke es mercken, daß der Prediger ihnen auf ihr Herz losgehet, und ihnen ihre Sünden und den Zorn Gottes vorhält, so fangen sie öfters statt der wahren Besserung an sich zu verstellen, sie billigen alles, thun als wenn sie um die Bekehrung in Wahrheit bekümmert wären; allein, in ihren Herzen dencken sie nicht daran. Sie haben also keine andere Absicht; als dem Prediger ein Blendwerck vorzumachen, damit er sie desto eher mit dem Gesetz verschonen möge. Hie ist Klugheit nöthig, damit man den Betrug einsehe, und wenn man denselben aufgedeckt hat, so muß man dem Sünder sein tückisch Herz desto nachdrücklicher vorhalten, und ihm die augenscheinliche Gefahr seiner Seelen recht groß machen. Ich habe dergleichen schon vor vielen Jahren und auch gleich Anfangs meines Hierseyns erfahren, will daher, um die Sache desto deutlicher zu machen, nur ein Exempel anführen:

Ein gewisser Herr zog sich durch allerley Lebens-Acten eine tödtliche Kranckheit zu. Nachdem sein Herr Beicht-Vater ihn besuchte, und ihm zureden wollte, so führte er ihn auf das empfindlichste ab, hieß ihn fortgehen und nimmermehr wieder kommen. Seine nahe Anverwandten aber sorgeten mehr für seine Seele, als er selbst, wollten ihn deswegen in einem so gefährlichen Zustand nicht sterben lassen, sondern berieffen mich. Ich ging nach vieler Ueberlegung und wiederholtem Ersuch unter herglichem Gebet zu demselben, beklagte seine Kranckheit, und bat mir seine hochgeneigte Gewogenheit aufs künftige aus. Ich sahe gleich ein, daß die Kranckheit zwar gefährlich, aber, wenn keine andere Zufälle dazu kämen, der Tod noch nicht zu befürchten sey, fing derowegen an von Franckfurt, dessen Flor und schönen Ge-

Gegend zu reden. Der Inhalt des Vortrags war dem Kranken nicht unangenehm, deswegen unterhielt er mich darinnen; darauf kam er auf mein Vaterland, auf El-
 faß, Weissenburg und Straßburg. Wir redeten eine Weile von des Landes Güte und dessen gegenwärtigen Verfassung. Endlich machte ich eine Zueignung auf den schönen Edelfiß im Himmel, und vermahnete den Kranken, allhier in der Gnadenzeit sich so zuzubereiten, damit er dort eine sichere Wohnung haben, und das Beste des Landes genießen möchte.

Weilen diese Zueignung gang kurz und dem Patienten desto lieber war, so bat er mich, ihn doch bald wieder zu besuchen. Ich versprachs, hielt's auch, und kam den zweyten oder dritten Tag wieder zu ihm. Nachdem ich erfahren, daß er an unterschiedlichen Grund-Wahrheiten einen starken Zweifel hatte, so bat ich mir die Erlaubniß aus, diesesmal nicht von äussern Dingen, sondern von der großen Glückseligkeit der wahren Christen, in Zeit und Ewigkeit mit ihm zu reden. Derselbe hörte zu, redete zu Zeiten mit und stellte sich, als wenn es ihm recht lieb wäre. Nachdem ich aber meinen Abschied genommen hatte, sagte er zu jemand, ich bin krank, und daher unter der Gewalt meiner Freunde, sie wollen abso-
 lut haben, daß mich Pfaffen besuchen sollen. Da ich nun dieses nicht ändern kan, so will ich ihnen schon eine Nase machen, und nach ihrem Willen so reden, daß sie mich durch Beängstigung mit dem Geseß und der Verdammniß nicht ärgern sollen.

Dieses wurde mir darauf durch jemand gesteckt. Ich fuhr deswegen in meinem nächsterfolgten Besuch fort, die große Glückseligkeit derjenigen anzupreisen, welche gewiß wissen, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, und daher einen mehr als mathematischen gewissen Schluß
 B 5 auf

auf ihre Seligkeit machen können. Ich redete von der Beschaffenheit derer, welche Vergebung der Sünden erlangen, von der Vergabung der Sünden an sich selbst, und von der Gewißheit der Vergabung der Sünden. Ich rühmte die daraus fließende große Glückseligkeit nach allem Vermögen, und drang auf die Ordnung, in welcher man dazu kommt.

Mein Krancker billigte alles dieses, zog auch unterschiedliche Verse an, die hieher gehören. Dieses ging mir sehr ans Herz, ich gedachte, ist's auch möglich, sich so zu verstellen! und sagte deswegen zu demselben: Mein Herr, weiß soll ich mich zu ihnen versehen? Wie können sie so reden, da sie dieses doch noch nicht an ihrem Herzen erfahren haben? Es kommt nicht auf die Worte, sondern auf die Erfahrung an. Ich bitte sie um Gottes willen, lassen sie es beim Reden nicht bewenden, sondern suchen sie zu einer lebendigen Ueberzeugung und der großen Glückseligkeit selbst zu kommen, und nahm Abschied. Dieses zog statt der Besserung Erbitterung nach sich, und er sprach: Wenn der Pfaffe wieder kommt, so will ich ihn zur Stube hinaus werfen, oder hinaus werfen lassen. Dieses Exempel lehret auf das deutlichste, daß oft Krancke die Sprache Canaans annehmen, und dergleichen Reden führen, welche ihren Lehrern angenehm sind, dadurch aber nur zu heucheln und scharfen Vorstellungen zu entgehen suchen.

Gegenwärtiger Krancke hat es so zu machen, und mich dadurch von dem ernstlichen Eindringen in sein Herz, und von dessen Gewissens-Rüge abzuhalten gesucht. Nachdem er aber wahrgenommen, daß ichs merckte und ihn deswegen auf die Prüfung seines Seelen-Zustandes führete; so ward er unwillig, und wolte mich auch fortjagen. Ich aber kehrte mich nicht daran,
ver-

verhielte mich so, als wenn nichts davon wüßte, begegnete ihm bey meinem erfolgten Besuch desto liebevoller und freundlicher. Saure Gesichter und finstere Stirnen waren noch unterschiedliche mal das Compliment, womit ich empfangen und entlassen wurde. Allein ich stellte mich, als wenn man im Eisaß und in Weissenburg sich auf dergleichen Gesichts - Züge nicht verstünde, und fuhr in der Vorstellung fort, und kam auch ohne Geheiß wieder. Endlich gab der Herr Jesus Segen zum Zuspruch. Er zerschmiß nach so vielen Streichen das harte Herz, das Zureden ward immer angenehmer, man verlangte, ich sollte die Wahrheiten, welche die Seele des Christenthums ausmachen, weiter ausführen, mit dem Kranken herzlich beten, und so oft als es mir nur möglich, kommen.

Unvermuthet wurde ich einsmal geruffen. Auf meine Ankunft und Frage, was man beliebe? hieß es: Mein lieber Herr Pfarrer! in dieser Nacht habe ich zweyerley erfahren, wovon ich in meinem Leben nichts gewußt noch geglaubt habe. Ich habe erfahren, was Sünde und was der Sünden Vergebung sey. Was Sünde sey habe ich erfahren: Denn alle Sünden, die ich in meinem ganzen Leben begangen habe, sind mir auf einmal aufgewacht, und haben mir Hölle - Angst zugezogen. Ich kam in ein solch Gedräng, daß ich mir nicht mehr zu helfen gewußt, deswegen mich als einen Hund unter die Bank zu den Füßen Jesu hingeworfen, aller Verdammniß angeklagt, und um Gnade gebettelt. Ich habe das Wehe über mich ausgeruffen, und mich der Hölle und Verdammniß zuerkannt, doch dabey an seine Füße gehalten und nur um Hundes - Recht geschrien. Darauf hat er sich über mich erbarmet, mich zu Gnaden angenommen, mir meine Sünden vergeben, Friede und Ruhe geschencket. Dieses habe ich mein Lebetage
nicht

nicht geglaubet, davon niemalen was empfunden, aber jeſu weiß ich, daß es Wahrheit ſey. Ich kam über dieſe Erzählung gleichſam außer mir ſelbſt, ſah ſeine Ruhe und Freudigkeit, und vernahm vom Umſtand, daß der Kranke auf eine ungemeine große Unruhe zu dieſer Ruhe gekommen ſey. Ich priefe deswegen mit Freuden-Thränen meinen Gott und Heiland, vermahnete ihn, ſich ſeinem Gott gänzlich hinzugeben, fand ihn in den andern Tagen noch in dieſer Gemüths-Ruhe. Und da er zuvor grimmig, giftig und voller Ungeduld, ſo war er jeſu geduldig, gelaffen, wie ein Lamm, blieb auch in dieſem Zuſtand bis an ſein ſelig Ende, welches vier Tage darauf, ehe mans vermuthet hatte, erfolgt iſt. Gelobet ſey mein Gott und Heiland auch für dieſen Beweis, daß er und ſein Evangelium Wahrheit iſt.

4) Wenn der liebe Gott einen Sünder aus ſeiner gottloſen Geſellſchaft heraus reiſet und von Herken bekehret, ſo iſts höchſt billig, nöthig und ſelig, wenn der Bekehrte auf eine kluge, doch nachdrückliche Weiſe ſich um ihre Bekehrung bekümmert, ihr ihre Sünden vorhält, ohne Heucheln die ihm wiederfahrne Gnade anpreiſet und ſie ſo zu erretten ſuchet. Dieſes Verhalten iſt gar oft recht geſegnet. So machte es der eine Kranke J. V. H. und dieſes war erbaulich und kaum hatte unſer Rect Gnade erlanget, ſo ſuchte er ſogleich ſeinen fünf Brüdern, ſeiner vorigen Geſellſchaft Buße zu predigen.

5) Wenn der heilige Geiſt das Werk der Bekehrung anfängt, und der Sünder ſich ſeiner Gnaden-Arbeit völlig überläßt; ſo bringet er daſſelbe gar bald zu Stande. Gleichwie die Bekehrungen, da man in einem Augenblick mit der Sünde, wie mit einer Mücke, die man todt geſchlagen, fertig worden iſt, mir verdächtig vorkommen: alſo ſtecket bey denen, bey welchen man

so gar zu lang zu keiner Gewißheit kommen kan, ein Feind darhinter, sie lehrt meistens, daß man sich der Gnaden- Arbeit Jesu und seines Geistes nicht gänglich überlasse, die Gnade nicht in ein anhaltendes Gebet bringe, und nicht alle Feinde in den Tod Jesu hingeben, sondern noch einige zumalen subtile Schooß- Sünden für sich behalten wolle.

6) Gehet mein Wunsch dahin, daß doch diese Arbeit an allen, welche sie lesen, an allen Handwercks- Burschen, insonderheit aber an allen Kranken in unserm Hospital möge gesegnet seyn. Herr Jesu! erhöre meinen Wunsch um deiner Liebe willen. Amen.

~~~~~\*~~~~~  
**Etwas von dem herrlichen Guten, das die Jugend in Christi Jesu haben kan.**

Mel. Lobe den Herren, den mächtigen König zc.

I.  
**B** lühende Jugend, du Hofnung der künftigen Zeiten, höre doch einmahl, und laß dich in Liebe bedeuten. Folge der Hand, die sich oft zu dir gewandt, dein Herz zu Jesu zu leiten. ::

2. Opfre die schöne, die muntre, lebendige Blüte, opfre die Kräfte der Jugend mit frohem Gemüthe Jesu dem Freund, der es am redlichsten meynt, dem grossen König der Güte.

3. Zärtlich und frölich umarmt er die Lämmer auf Erden. Jugend, du sollst ihm die liebste Belustigung werden. Segen und Heil sammet der Vater in Eil für dich, du Schmuck seiner Heerden.

Jes. 40, 11. Marc. 10, 13. 16.

4. Jesum genießen, das kan man für Jugendlust achten! Schmeckend und sehend die ewige Liebe

betrachten, das ist genug. Aber der Lüste Betrug läßt unsre Seele verschmachten.

5. Bäume der Jugend, erfüllet mit heiligen Säf-  
ten. Wachsen an Weisheit, an Gnade und seligen  
Kräften. Wenige Zeit macht sie dem Haus-Herrn  
bereit zu seinen schönen Geschäften.

6. Gott und dem Lamm zum Werkzeug der Ehre  
gereichen, das ist mit irdischer Herrlichkeit nicht zu ver-  
gleichen. Jugend, ach du bist ihm die nächste dazu. Laß  
nur die Zeit nicht verstreichen! 2 Tim. 2, 20. 21. 22.

7. Suchst du ihn herzlich, so müssen dich Engel bedie-  
nen. O wie vertraulich wird deine Gemeinschaft mit ih-  
nen! Wenn du nur bleibst, und dich dem ewig verschreibst,  
bey dem wir allezeit grünen. Matth. 18. Jer. 17, 7. 8.

8. Gnade bey Menschen kan niemand gesegneter  
finden, als wer von Jugend auf alle Begierde der  
Sünden ernstlich verflucht, und sich Belustigung sucht  
in Sachen, die nicht verschwinden.

9. Dencke! Was Freude und Ehre wird dem wie-  
derfahren, der sich von Kind auf, und bis zu den spätesten  
Jahren Jesu vertraut, und sich im Alter beschaut, ge-  
krönt mit blühenden Haaren. Spr. 16, 31. Pred. 12, 25.

12. Wahrlich, so folget ein sanftes und frohes  
Verscheiden, wenn man des Lammes versöhnende  
blutige Leiden lange schon kennt. Wohl mir! In  
dem Element will ich mich ewiglich weiden.

**Ernstliche Einladung und Berufung der  
Sünder zur Sinnes-Änderung und  
gläubigen Annehmung der Gna-  
de in Christo.**

Mel. Der lieben Sonnen Lauf und Pracht &c.  
**S**teh, armer Mensch! besinne dich, du eilst in dein  
Verderben, mein Herze bricht, du jammerst  
mich,

mich, ach willst du ewig sterben: hab ich dich nicht gezeugt, hab ich dich nicht gesäugt; such ich nicht deiner Seelen ruh, und armer Wurm, wo eilst du zu?

2. Du fliehst von dem, der nach dir ruft aus Lieb entflammten Herzen, du eilst, wohin? zur Hölle, Kluft, ach! sollte michs nicht schmerzen: ich nahm dich auf in Bund, und machte dich gesund durchs Blut und Wasser in der Tauf; du selbst tritts ab, giebst alles auf.

3. O Jammer! ach ich seh mein Kind in Pfuhl des Abgrunds rennen: ich ruf, ich schrey; es ist so blind, und will mich nicht erkennen: o armer Mensch, steh still! denck, wer dich retten will: ich bins, der dich so brünstig liebt, ich bins, den deine Noth betrübt.

4. Gedencke nicht, ich sey ein Thier, das sich vom Blute nähret; wie wohl, wie wohl ist dem bey mir, der sich zu mir befehret: komm nur, mein Kind, komm her, ich bin kein Löw noch Bär, ich, ich, bin Gott, das höchste Gut; was nützt mir eine Hand voll Blut.

5. So wahr ich Gott und ewig bin, ich will nicht dein Verderben, o komm doch nur, verirrter Sinn, du solst das Leben erben: das Lamm hat dich bekrent, tauch nur das Sünden-Kleid in seine tiefe Wunden ein, so wird Herz und Gewissen rein.

6. Dahin geht meiner Knechte Rath, sie woll'n dich von den Ketten, womit dich Satan bunden hat, in wahrer Busse retten: mein Geist kommt selbst zu dir, bringt Heu und Leid herfür, er schenckt dir selbst das Glaubens-Licht; nur halte still, und fliehe nicht.

7. Sieh, armer Mensch, so treu bin ich! wer kan dich reiner lieben? so komm denn bald, erfahre mich; wie kanst du es verschieben. Fleuch, fleuch die falsche



sche Welt, die dich gefesselt hält, fleuch, Armer, geh von Sodom aus, und komm in deines Vater's Haus.

8. O könnte so die Erden-Lust, wie ich, dein Herz vergnügen, ich gönnte dir an ihrer Brust in Ewigkeit zu liegen: ich bin Gott ohne dich, nur du, du jammerst mich; denn was für iest dein Herz erfreut, verläßt dich in der Ewigkeit.

9. Was wird sodenn den armen Geist und sein Verlangen stillen? die Träber, so er hier geneuht, werden ihn nicht die füllen; Pracht, Wollust, Gut und Geld vergeht, verbraucht, zerfällt: o stille lieber die Begier, auf nun und ewiglich, mit mir!

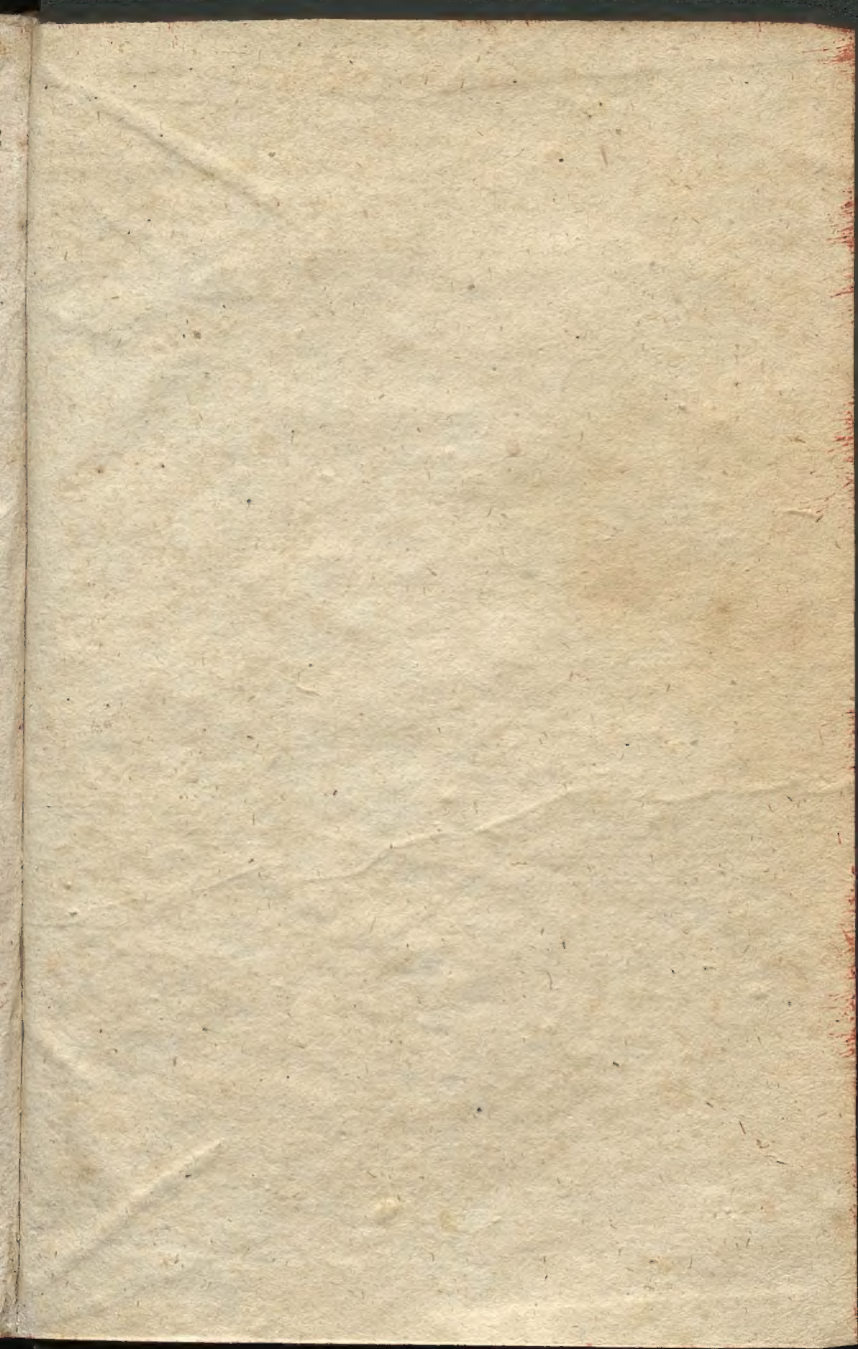
10. O glaube nicht, es sey ein Joch in meinem Schoos zu liegen: Komm immer her, versuch es doch, ich will dein Herz vergnügen: wie sanfte wirst du ruhn, wie wohl will ich dir thun, wenn du der Welt nur Abschied giebst, und mich allein durch Christum liebst.

11. Drum auf, und mach dich bald davon, verlaß die Sünden-Pfugen, bist du zu schwach, hier ist mein Sohn, er wird dich unterstützen: Hat er dich frey gemacht, und dich zu mir gebracht, so wird dein Herz recht frey und rein, und ich dein Gott und Vater seyn.

12. Wie groß ist doch die Seligkeit, so die Gerechten schmecken, sie kan kein Tod, kein Schmerz noch Leid, kein Feind, kein Teufel schrecken: ich bin ihr Schutz und Heil, ich bin ihr Lohn und Theil: Erfahre es, Komm, bekehre dich; dis alles, alles wart't auf dich!

LIBRERIA  
MUSEI  
CASSINENSIS









Biblioteka Jagiellońska



stdr0013379

